

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zilllich
813 Sternberg am See, Oberbayern
Schloßstraße 12 - Telefon 90 55

Zaunkönig f

14.3.1974

An das
Bayerische Staatsministerium
für Arbeit und Sozialordnung
z.Hd. des Herrn Dr. Fritz Priller
8 München 40
Winzererstraße 9

Sehr geehrter Herr Dr. Priller,

Herr Franz Hamm, der Vorsitzende des Südostdeutschen Kulturwerkes, dessen Vorstand ich angehöre und dessen "Südostdeutsche Vierteljahresblätter" ich seit 1959 leite, schickte mir die Fotokopie des von Herrn Rechtsanwalt Dr. Georg Bleyer am 11.2.1974 an Sie gerichteten Briefes und Ihre Zeilen an Herrn Hamm vom 4.3.1974 zur Kenntnisnahme.

Ohne Herrn Hamm vorgreifen zu wollen, möchte ich Ihnen, womit ich ihm vielleicht eine Arbeit abnehme, in Erinnerung daran, wie freundlich Sie immer zu mir waren, mitteilen, was ich vom seltsamen Brief des Herrn Dr. Bleyer halte. 32 Jahre war ich bisher Herausgeber und Schriftleiter von Kulturzeitschriften, aber noch nie erlebte ich, daß jemand - sogar ein Rechtsanwalt! - einem Ministerium mitteilt, er sei aus einem Verein ausgetreten, weil dessen Zeitschrift einen Aufsatz veröffentlichte, der ihm nicht gefällt. Was bezweckt Dr. Bleyer damit? Will er das Südostdeutsche Kulturwerk beim Bayerischen Arbeitsministerium madig machen? Und warum?

Im Heft 1/1974 der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" zog Herr Dr. Johann Weidlein in einem Aufsatz (nicht in Aufsätzen!) Bilanz über das Werk von Dr. Bleyers Vater, den 1933 gestorbenen bekannten Deutschtumsführer in Ungarn, Professor Jakob Bleyer. Weidlein, Schüler und Mitarbeiter Jakob Bleyers, würdigte, was dieser als Gelehrter, Volkskundler, Publizist, Volksmann und Parlamentarier leistete, zeigte aber auch, daß er als Politiker versagte. Daß diese Veröffentlichung "wissenschaftlich nicht fundiert" sei, wie Bleyer, der Sohn, behauptet, ist Unsinn.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Einstellung zu Jakob Bleyer darlege. Als ehemals k.u.k. Reserveleutnant, nun gezwungenermaßen rumänischer Leutnant, war ich 1919, kaum 21 Jahre alt, nach Niederwerfung des Kommunismus in Ungarn durch die Rumänen bei deren Oberkommando in Budapest Kurieroffizier und hörte zum erstenmal von Jakob Bleyer. Er, ein radikaler Antisemit, hatte es abgelehnt, ins erste bürgerliche Kabinett des befreiten Landes einzutreten, wenn ein Jude, wie geplant, darin saß. Der Jude flog hinaus. Bleyer wurde Minderheitenminister, ein für uns Südostdeutsche aufregendes verheißungsvolles Ereignis. Bleyer enttäuschte uns fürchterlich. Einer meiner Kameraden, der voll Verehrung Bleyer besucht hatte, erzählte mir darnach verstört, der Minister habe ihm er-

klärt, die Deutschen Ungarns brauchten keine höheren Schulen, und tatsächlich, Bleyer forderte für sie lediglich deutsche Volksschulen. Damit überließ er die deutsche Intelligenz der Madjarisierung, für mich, der ein 500jähriges deutsches Gymnasium in Siebenbürgen besucht hatte, ein unverzeihliches Verhalten. Als Minderheitenminister hatte er bei der Durchsetzung deutscher Volksschulen so geringen Erfolg, daß er später zurücktrat, aber seine Hauptaufgabe sah er darin, das Burgenland, dessen madjarischer Bevölkerungsanteil 9% betrug, nicht an Österreich fallen zu lassen. Auch hierin war er erfolglos, was uns Deutschen zugutekam, denn dieses Land wäre sonst heute madjarisiert. Es blieb deutsch, der Bevölkerungsanteil der Madjaren sank auf 1,5%. Die Entscheidung fiel allerdings erst 1921. Bis dahin wüteten im Burgenland terroristische Banden madjarischer Chauvinisten, was dazu beitrug, daß die Hauptstadt Ödenburg bei Ungarn verblieb. Man lobte Bleyer, daß vor allem er dies bewirkt habe. Ich hoffe, er wußte nichts von den Barbareien und vom Wahlmißbrauch, ~~das~~ bei der Abstimmung in Ödenburg die Bewohner einschüchterten - die Weltpresse meldete das freilich sehr genau. Inwieweit Bleyer hier beteiligt war, ist nicht untersucht worden.

Das waren meine ersten Eindrücke von ihm, aber ich habe nie über ihn ein öffentliches Wort geäußert; hätte ich es getan, so wäre ich kritischer gewesen als sein Schüler und Mitarbeiter Dr. Weidlein, der in seinem Aufsatz ein unbestreitbar richtiges ^{Bild} vom Leben, Wirken und von der Tragik Bleyers gegeben hat. Ich habe den Artikel gern gedruckt, denn trotz der Lust der Donauschwaben, untereinander zu streiten, haben sie auch Lust, einander hochzuloben ganz ohne wissenschaftliche Fundierung; das geschah bei Jakob Bleyer gar zu ungehemmt; man machte ihn geradezu zum Heiligen. Einmal muß aber Ja und Nein ehrlich gesprochen werden, zumindest beim 100. Geburtstag.

An Jakob Bleyer ist viel zu loben. Er schuf ein weit wirkendes deutsches Wochenblatt, erfand die Budapester Schwabenbälle, gründete einen Volksbildungsverein, in den er, unbegreiflich, Vertreter der Regierung aufnahm, die doch nur der Madjarisierung Vorschub leisten wollten. Zuletzt griffen ihn die madjarischen Chauvinisten und Studenten aufs Widerlichste an, was zu seinem jähen Tod mitbeigetragen ^{haben} möchte. Einige hundert ganz unzulängliche deutsche Volksschulen kann man als seine Errungenschaft anerkennen. Verglichen mit den volksdeutschen Führern in der Slowakei, in Südslawien (z.B. Kraft, Hamm, Neuner usw.), oder in Rumänien (Brandsch, Roth, Fabritius usw.) erreichte er jedoch überaus wenig. Ehe er starb, änderte er seine Ansicht hinsichtlich höherer Schulen für die Deutschen seines Landes. Seine Mißerfolge quälten ihn unsäglich.

Ein tragisches Leben. Es wurde von Hedwig Schwind in einem Buch geschildert. Ich habe selber ihr Manuskript druckreif gefeilt, ehe das Südostdeutsche Kulturwerk es herausgab. Dabei wurde mir klar, daß Bleyer an einer eigenartigen Verwirrtheit scheiterte. Er, dem seine madjarischen Lehrer die

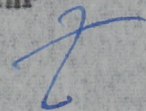
Herrlichkeit des Madjarentums eingeflößt haben - man muß sich ausmalen, wie solche Idealklischees auf einen Bauernjungen einwirkten! - versuchte zeit lebens in übersteigertem Maß ein ungarischer Patriot zu sein, also nicht nur ein pflichtbewußter Staatsbürger wie die sonstigen Volksdeutschen, zugleich aber rührte ihn die Unterjochung des Deutschtums in Ungarn durch diese herrlichen Madjaren an, doch forderte er als Politiker widersinnig nicht alle Rechte, die diesen Deutschen gebührten; er wollte das Undurchführbare: Deutscher und Madjare zu sein, wobei der Madjare einen höheren Rang haben müsse. Mit gespaltenem Herzen siegt man nie.

In den von mir geleiteten "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" erschien 1954 eine Doppelnummer, die sich ausschließlich mit Jakob Bleyer befaßte. Sein Sohn hatte daran nichts auszusetzen. Das Südostdeutsche Kulturwerk kaufte ^{von} ein Schunbach gemaltes Ölporträt Bleyers an; es hängt heute als Leihgabe im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen. In den 16 Jahren meiner Tätigkeit fürs Kulturwerk ließ ich noch oft über Bleyer schreiben. Es ist also alles getan worden, um Bleyer zu würdigen.

Daß sein Sohn, der seit mehr als einem Jahrzehnt nie bei einer Mitgliederversammlung des Südostdeutschen Kulturwerkes erschien, nun plötzlich aus Protest gegen Weidleins Aufsatz, den ich Ihnen hier zuschicke, den "Verein" verläßt, für den er so wenig übrig hatte, beweist nur: dieser Rechtsanwalt begreift nicht, daß sein Vater ein Mann des öffentlichen Lebens, ja der südostdeutschen Geschichte war und daher weiterhin in der öffentlichen Diskussion bleiben wird. Daß er sich aber bemüßigt fühlte, seinen Austritt aus dem Kulturwerk einem Ministerium bekanntzugeben, finde ich komisch.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



- Pressereferat -
Nr. 139/74

**Bayerisches Staatsministerium
für Arbeit und Sozialordnung**

8 München 40, den 1.4.1974

Winzererstraße 9
Fernsprecher (0811) 12531 oder
Durchwahl (0811) 1253 und Nebenstelle
Fernschreiber 05-23654

Bayer. Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung - 8 München 43 - Postfach 56

Herrn
Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich
813 Starnberg am See / Obb.
Schießstättstr.12

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 14. März, in dem Sie sich die Mühe einer erschöpfenden Betrachtung gemacht haben. Ich habe in der Zwischenzeit auch den Artikel von Herrn Weidlein gelesen. Ich gehe völlig mit Ihrer Ansicht überein.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Heinrich Zillich

Dr. Priller

(Dr. Priller)